

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 22. November 1904.

№ 134.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Im öffentlichen Leben Deutschlands tritt infolge der anwachsenden Bedeutung der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen immer deutlicher deren Einfluß auch auf die Sozialpolitik des Reiches hervor und es wird auch von den herrschenden Gewalten unumwunden anerkannt, daß den Arbeitern in sozialpolitischen Fragen nach den Bedürfnissen der modernen Zeit und der modernen Verhältnisse entgegenkommend Rechnung getragen werden muß. Immer dringlicher gestalten sich die berechtigten Anforderungen der Arbeiter, daß Staat und Gesellschaft ihren moralischen Verpflichtungen gegenüber den Armen und Schwachen nach Maßgabe der Berechtigung entsprechen und sowohl die sozialreformistische Gesetzgebung ausgestalten als auch eine Erweiterung derselben anstreben müssen. Probleme wie die einer Witwen- und Waisenversorgung, einer Arbeitslosen-Unterstützung von Reichs wegen werden nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden und drängen in der einen oder andern Form zu einer Lösung. Inwieweit die maßgebenden Faktoren hierbei in positiver Weise den Ratschlägen, Bestrebungen und Forderungen der Arbeiter gerecht werden, ist ganz und gar abhängig von dem Verständnisse und der Anteilnahme der Arbeiter an sozialpolitischen Fragen und an der sozialpolitischen Bewegung überhaupt. Die Arbeiterschaft hat immer noch viel von dem nachzuholen, was sie infolge einer unverständigen Agitation gegen diese Gesetzgebung in den achtziger Jahren veräußerte, wodurch sich auch erklärt, warum auf diesem Gebiete die Massen noch recht ununterrichtet sind.

Der „Corr.“ hat zu seinem Teile es ja noch nie an sozialpolitischer Aufklärungsarbeit fehlen lassen, aber das in den einzelnen Jahrgängen zerstreute Material machte es dem Leser unmöglich, sich eingehend und fortlaufend über die Entwicklung dieser Gesetzgebung und ihre Anwendung auf das praktische Leben orientieren zu können. Meist handelte es sich um die Besprechung gesetzgeberischer Akte, während infolge mangelnder Unterstützung durch unsere Vertreter in der Versicherungsgesetzgebung der „Corr.“ nur selten in der Lage war, die Nutzenanwendung der Sozialgesetzgebung in wünschenswertem Umfang den Lesern vorzuführen zu können. Unser Streben geht deshalb seit langem dahin, in dieser Beziehung Wandel zu schaffen, und kamen wir nach reiflicher Erwägung zu dem Entschlusse, nach dem Beispiele der Uebersicht „Aus dem Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben“ — welche seit dem Jahre 1898 zur Befriedigung des größten Teiles unserer Leser eingerichtet ist — durch eine Art sozialpolitischer Uebersicht den Inhalt des „Corr.“ zu bereichern und damit den Interessen des Verbandes zu dienen. Unter der ständigen Ueberschrift „Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen“ soll das Gebiet der Sozialreform, soweit die einschlägige Gesetzgebung bereits gebildet und die zukünftige von der Arbeiterschaft angestrebt wird, eingehend erörtert werden. In der Hauptsache wird es sich aber darum handeln, einmal alle in der Diskussion auftauchenden sozialpolitischen Fragen sachgemäß zu prüfen und zum

andern, die praktische Handhabung der Versicherungsgesetzgebung in augenfälliger Weise dem Leser näher zu rücken, um ihn so mit dem Wesen und Inhalte dieser Gesetzgebung vertrauter zu machen. Dadurch versprechen wir uns mehr Anregung für die Behandlung solcher Fragen in den Versammlungen und ein größeres Interesse für die Bedeutung unserer gewerkschaftlichen Gegenwartsarbeit. Durch die Gewinnung in der Praxis stehender Mitarbeiter dürfte auch die Garantie für eine beliebende Ausgestaltung dieser neuen Einrichtung im „Corr.“ gegeben sein.

Wir beginnen zunächst mit einer in die Versicherungsgesetzgebung einführenden Artikelserie unserer Kollegen Gildenberg, der durch seine reichen Erfahrungen als Arbeitersekretär in der Lage ist, in dem gedachten Sinne Theorie und Praxis in harmonischer Weise zu vereinigen, wie auch aus seiner gebiegten Arbeit zur Evidenz hervorgeht. In zwangloser Folge wird dann späterhin auf dem angegebenen Wege weiter geschritten werden.

Die Arbeiterversicherungsgesetze des Deutschen Reiches.

Vom Arbeitersekretär W. Gildenberg-Halle a. S.

I.

Die deutschen Arbeiter sind zum größten Teile gegen Krankheit versichert seit dem Jahre 1883, gegen Unfall seit den Jahren 1884 bis 1887 und gegen Invalidität seit dem Jahre 1891. Diese Gesetze haben seit ihrem Bestehen einige Abänderungen resp. Verbesserungen erfahren. Dieselben sind jedoch nicht derart, daß die Arbeiter damit vollständig zufriedener sein können. Die kaiserliche Botschaft, die dem Reichstage unterm 17. November 1881 zugeht, gipfelte in der Hauptsache darin, daß den Arbeitern in dem durch Krankheit, Unfall, Invalidität und Altersschwäche herbeigeführten Notlagen ein Anrecht auf eine „standesgemäße“, vor der Armenpflege bewahrende Fürsorge gesetzlich sicher gestellt werden sollte. Inwieweit man die Fürsorge als „standesgemäß“ bezeichnen kann, soll in einigen Artikeln an der Hand von Beispielen aus der Praxis und spezieller Berücksichtigung des Buchdruckerberufes näher beleuchtet werden. Gehen wir deshalb zunächst über zum

Unfallversicherungsgesetze.

Wegen die Gefahren des Unfalles sind alle in Buchdruckereien beschäftigten Personen versichert, auch Betriebsbeamte, Faktoren mit Jahresverdienst bis zu 3000 Mark, denn Buchdruckereien gelten im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes als Fabriken, weil sie regelmäßig mit Maschinen betrieben werden. Im übrigen gelten als Fabriken diejenigen Betriebe, in welchen mindestens zehn Arbeiter beschäftigt werden. Den Fabriken gleich gelten alle Betriebe, für welche Dampfessel oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft, Elektrizität usw.) oder durch tierische Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Anwendung kommen. Welche Betriebe nun, wo weniger wie zehn Personen beschäftigt sind, als Fabriken im Streitfalle gelten, bestimmt das Reichsversicherungsgesetz. Für Buchdruckereien liegt der entsprechende Beschluß seit dem 3. November 1884 vor. Als versicherungspflichtig ist z. B. schon eine Druckerei bezeichnet worden, in der ein Arbeiter eine regelmäßig einmal wöchentlich erscheinende Zeitung (mit 400 Abonnementen) herstellt. Allerdings soll nicht jedes Geschäft, in welchem nur ganz vorübergehend und gelegentlich einmal eine Druckpresse benutzt wird, wie dies bei Buchhändlern und Buchbindern oft vorkommt, deshalb schon als „Buchdruckerei“ gelten. Die Benutzung einer kleinen Kopfdruckpresse zur Anfertigung von Aufschriften auf den in dem Papierwarengeschäft des Besitzers feilgebotenen Briefbogen, Briefumschlägen usw. sowie zur Herstellung von Visitenkarten, wobei die Maschine ohne

Benutzung einer elementaren Kraft durch Treten benutzt wird, ist kein fabrikmäßiger Buchdruckerbetrieb.

Als Versicherungseinrichtungen kommen die Berufsgenossenschaften, für die Buchdrucker die Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, die wieder in neun Sektionen eingeteilt ist, in Betracht. Die Berufsgenossenschaften sind keine Unternehmerorganisationen. Die Arbeiter sind somit an der Verwaltung nicht beteiligt. Die Beiträge zur Unfallversicherung zahlen die Unternehmer allein. Die Beitragssätze der Unternehmer zur Unfallversicherung stellen sich pro Person im Durchschnitte auf etwa 6 Mk pro Jahr. Die Beiträge werden im Umsatzeverfahren nach Beschäftigten erhoben und hatten die Buchdruckerbeiträge für das Jahr 1903 auf je 1000 Mk. Löhne 4,24 Mk. an Beitrag zu entrichten. Für die Schriftgießerei wurde derselbe Beitrag erhoben; für die Stereotypie entfielen jedoch auf 1000 Mark Löhne 11,88 Mk. an Beiträgen. Je gefährlicher der Beruf, desto höher sind die Beiträge.

Ende 1903 kamen für die Buchdrucker-Berufsgenossenschaft 6129 versicherungspflichtige Betriebe mit 119548 versicherungspflichtigen Personen in Betracht. Außerdem hatten sich noch freiwillig versichert 46 Betriebsunternehmer und 191 andere Personen, so daß nach dem letzten Geschäfts- und Rechnungsberichte der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft Ende 1903 insgesamt 119735 Personen gegen Unfall versichert waren. Durch Statut kann die Versicherungspflicht erstreckt werden auf Betriebsunternehmer, deren Jahresarbeitsverdienst 3000 Mk. nicht übersteigt oder welche nicht regelmäßig mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen; ebenso auf Betriebsbeamte mit einem 3000 Mk. übersteigenden Jahresarbeitsverdienste. Schließlich sind die Unternehmer, die nicht mehr wie 3000 Mark verdienen und nicht regelmäßig mehr wie zwei Lohnarbeiter beschäftigen, auch ohne statutarische Bestimmungen berechtigt, sich freiwillig selbst zu versichern.

Im Bereiche der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft, also bei allen neun Sektionen, ergab die Summe der verdiennten Löhne sämtlicher versicherungspflichtiger Personen 121618917 Mk. oder pro versicherter Person 1015,13 Mk. für das Jahr 1903. Unfälle ereigneten sich 1903 insgesamt 305. Davon wurden betroffen: 178 männliche und 72 weibliche Erwachsene; ferner 43 männliche und 12 weibliche Jugendliche (unter 16 Jahren).

Was gilt nun als Betriebsunfall? Der Unfall muß sich „im“ und „beim“ Betriebe ereignet haben. Ferner muß die Schädigung der körperlichen oder geistigen Gesundheit — Körperverletzung oder Tod — auf ein plötzliches, d. h. zeitlich bestimmtes, in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum eingetretenes Ereignis zurückzuführen sein, welches in seinen möglicherweise erst allmählich hervortretenden Folgen den Tod oder die Körperverletzung verursacht.

Die sogenannten Gewerbekrankheiten fallen in der Regel nicht unter den Begriff „Betriebsunfall“. Derartige Krankheiten, welche in gesundheitsgefährlichen Betrieben allmählich entstehen, gelten somit nicht als Betriebsunfälle. Für die Buchdrucker kommt z. B. die Bleifrankheit mit in Betracht. Das Reichsversicherungsgesetz hat hier in einem Falle eine Berufsgenossenschaft für entschädigungspflichtig erklärt, wo der betreffende Arbeiter (allerdings kein Buchdrucker) nach kurzer Zeit von der Bleifrankheit erfaßt wurde. Die Berufsgenossenschaft machte geltend, daß erst nach jahrelanger Tätigkeit in entsprechenden Betrieben die Bleifrankheit auftreten könne. Das Reichsversicherungsgesetz hingegen hielt diese Krankheit für ein Mittelglied zwischen Berufskrankheit und Betriebsunfall. Es sei unbillig, in solchem Falle die Grenze für den Begriff Berufskrankheit allzu weit auszubehnen, es müssen vielmehr bei der Eigenart des Auftretens der Krankheitserscheinungen das Vorliegen eines Betriebsunfalles im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes anerkannt werden. — Eine Arbeiterin, die in einer Fabrik eine Maschine bediente und Sonnabends die Fabrikräume schenken mußte, stellte eines Tages die Arbeit wegen einer Knieverletzung ein. Da eine äußere Verletzung nicht vorlag, wies die Berufsgenossenschaft die Klägerin ab, weil Gewerbekrankheit vorliegen sollte. Das Schiedsgericht sprach der Frau auf meine Berufung die Rente zu und das Reichsversicherungsgesetzamt wies den eingelegten Rekurs der Berufsgenossenschaft mit folgender Begründung zurück: Das Knieen, welches

nicht während der eigentlichen Berufsarbeit, sondern nur Sonnabends während einer Stunde bei Scheuern und Aufwaschen nötig wurde, muß noch als ein genügend zeitlich begrenztes Ereignis angesehen werden, um als „Unfall“ im Sinne des Gesetzes gelten zu können.

Im Anschlusse hieran will ich noch einen für Buchdrucker interessanten Fall einbringen. Am 27. April 1902 starb in Berlin der Korrektor G. an den Folgen einer Blutvergiftung, die auf einen Betriebsunfall zurückgeführt wurde. Er sollte sich am 3. April mit einem bei der Betriebsarbeit benutzten Federhalter an der rechten Halsseite gekratzt und dabei eine leichte Abschürfung der Haut zugezogen haben. Eine Unfallsanzeige ist erst nachträglich erstattet worden, da dem Betriebsunternehmer von dem ganzen Unfälle nichts bekannt geworden war. Der Sektionsvorstand lehnte die Bewilligung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen ab, weil er nach dem Inhalte der Zeugenaussagen den Unfall nicht für erwiesen erachtete und in dem Vorkommnisse die Merkmale eines Betriebsunfalles nicht zu erblicken vermochte; auch war der Vertrauensarzt der Sektion der Ansicht, daß mit dem stumpfen Ende des Federhalters durch einfaches Kratzen eine Wunde nicht hervorgerufen werden könnte, sondern daß die Haut schon vorher verkratzt gewesen sein müsse. Das Schiedsgericht jedoch erkannte den Entschädigungsanspruch an, und das Reichsversicherungsamt trat diesem bei. Das Bezirksgericht nahm die Verletzung im Betriebe sowie ferner als erwiesen an, daß die Verletzung die Eingangspforte für die schädigenden Bakterien und dadurch die mittelbare Ursache für die Entstehung der Blutvergiftung gebildet habe. Betriebsunfall liege deshalb vor, weil der Unfall durch ein dem Betriebe dienendes Werkzeug während der Betriebsstätigkeit herbeigeführt worden ist.

Bezugnehmend auf diesen Fall muß darauf hingewiesen werden, daß man eventuell auch dem geringsten resp. dem leichtesten Unfälle die nötige Beachtung schenken soll. Stößt dem Arbeiter ein Unfall zu, so soll er sich Tag und Stunde, sowie die Zeugen ausnotieren. Auch beim Buchdrucker kann ein geringfügiger Unfall, z. B. Stich mit der Nadel usw., eventuell nachteilige Folgen haben. — So zog sich in einer Brauerei ein Glasdenkspüler eine ganz geringfügige Verletzung eines Fingers zu, die er nicht beachtete, und worauf er auch niemand aufmerksam machte. Nach einigen Tagen fing der Finger an zu eitern, der Arzt schnitt die Wunde mehrfach auf. Bekanntlich gibt es Leute, die, wenn sie beim Arzt das Messer sehen, schon in Ohnmacht fallen. Der hier in Frage kommende Arbeiter war auch eine solche schwächliche Natur. Nach einem operativen Eingriffe wurde die Wunde mit Jodoform bestrichen. Infolge des operativen Eingriffes und des starken Jodoformgeruchs wurde der Arbeiter, als er die Wohnung des Arztes verlassen hatte, erkrankt von Schwindel ergriffen, daß er in Ohnmacht fiel und sich dabei den rechten Arm erheblich verletzete. Den Anspruch auf Rente wies die Berufsgenossenschaft zurück. Der Anspruch wurde von mir wie folgt begründet: Hätte sich der Arbeiter nicht die Fingerverletzung zugezogen, so hätte er den Arzt nicht aufsuchen müssen; dieser hätte dann nicht zu schneiden brauchen und der Arbeiter wäre nicht von Schwindel ergriffen worden und hingefallen. Dieser Auslegung schloß sich das Schiedsgericht an; nur wurde von dem Verletzten der genaue Nachweis verlangt, an welchem Tage und bei welcher Arbeitsverrichtung er sich ursprünglich den Finger verletzt hatte. Dafür konnte er keine Zeugen erbringen und aus diesem Grunde erfolgte nachher Abweisung der Berufung.

Die bis jetzt angeführten Fälle beweisen, wie notwendig es ist, dem geringsten Unfälle die nötige Beachtung zu schenken, und sofort die Mitarbeiter auf zugefallene Unfälle aufmerksam zu machen. Im nächsten Artikel soll die Frage „Betriebsunfall oder nicht“ weiter ventiliert werden und in einem weiteren Artikel wird die Höhe der Entschädigung usw. behandelt.

Korrespondenzen.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenfehrverein.) Die von 60 Kollegen besuchte Novemberversammlung genehmigte die vom Vorstande vorgelegene Bezirkserteilung, welche eine bessere Agitation für unsere Spezialvereinigung ermöglichen soll; besteht doch leider die Tatsache, daß z. B. in Posen von 15 Kollegen nur vier unsern Vereinen angehören. An Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Kiefer wurde Kollege Paul (Typograph) als Beisitzer in die Zentralkommission gewählt. Einen anregenden Verlauf nahm die Besprechung einiger technischer Fragen. (Mäheres in den „Technischen Mitteilungen“.) Die vom Kassierer gegebene Quartalsabrechnung schloß mit einem Bestande von 276,75 Mk. ab. Nächste Versammlung am 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr; daran anschließend geselliges Beisammensein mit Familie.

St. Dortmund. Der Maschinenmeisterverein für den Bezirk Dortmund hielt am 6. November seine Monatsversammlung ab, zu welcher die Kollegen vollständig erschienen waren. Nach Eröffnung der Versammlung hielt der Vorsitzende Steinhilber die Anwesenden herzlich willkommen. Der erste Punkt wurde dadurch erledigt, daß man dem Antrage nach, in nächsten Jahre in Düsseldorf einen Maschinenmeisterkongress abzuhalten, zustimmte und zu diesem Zwecke zwei Delegierte in Aussicht nahm. Es ist auch an der Zeit, daß sich die Maschinenmeister

in unserm Gau einmal zusammen; gerade bei den schwierigen Verhältnissen in den Maschinenfabriken wäre es nötig, einen Zusammenschluß und eine Aussprache herbeizuführen. Ein Streikfall zwischen dem Förder Ortsvereine und dem Maschinenmeistervereine Dortmund rief eine lebhaftige Debatte hervor. Sämtliche Mitglieder sowie die Zentralkommission in Berlin stellten sich entschieden auf die Seite des Kollegen Steinhilber und es wurde einstimmig beschlossen, die Angriffe des Förder Ortsvereins auf den Maschinenmeisterverein energisch zurückzuweisen. Der von zehn Mitgliedern gegründete Verein hat jetzt einen Mitgliederstand von 25 erreicht. Zum Schluß zeigte Kollege Müller mehrere vom Anlageapparate „Phönix“ angelegte Bogen größten Formates, die dabei gemachten Ausführungen wurden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Aufnahmeformulare und Statuten sind von dem Vorsitzenden S. Steinhilber, Dortmund, Leopoldstraße 6, zu haben.

Frankfurt a. M. Am 5. November beging der hiesige Gesangsverein Gutenberg sein diesjähriges Winterkonzert in den Räumen des kaufmännischen Vereins unter freundlicher Mitwirkung der Konzertfängerin Fräulein Winkler, des Violoncellisten Herrn Wallau und der Pianistin Fräulein Bähr. Der unter Leitung des als Komponisten in weiteren Kreisen bekannten Herrn Fritz Bajelt stehende Chor leistete Vorzügliches, was von dem dankbaren Publikum durch lebhaften Beifall anerkannt wurde. U. a. fanden zwei größere Kompositionen des Vereinsdirigenten: „Die drei Lieben“ und „Vollkleeber aus Oberbayern“, ein Zyklus von acht Gesängen mit Orchesterbegleitung und Soli, besonders Anklang; diese wurden durch nicht endwollenden Beifall ausgezeichnet. Eine Ehre sowohl für den Komponisten und Dirigenten wie auch für die Sänger, welche sich der tadellosen Wiedergabe dieser künstlerisch tief durchdachten Konzerte bewußt sind. Die Sopranistin des Fräulein Winkler wie auch die Tenorsolist der Herren Staab und König (Mitgl. d. Vereins) wurden beifällig aufgenommen, ebenso die Cellovorträge des Herrn Wallau. Alles in allem hatten die Teilnehmer einen genussreichen Abend zu verzeichnen. Selbstverständlich kamen nach Schluß des Konzertes auch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte. Bedauerlich ist es, daß die dem Vereine nicht angehörenden Kollegen sich demselben gegenüber so indifferent verhalten, daß der Verein, welcher es sich zur Pflicht gemacht hat, bei allen Buchdruckerfestlichkeiten mitzuwirken, bei einer derartigen Veranstaltung immer mit einem größeren Defizit zu rechnen hat. Bedauerlich ist auch, daß eine ganze Anzahl stimmbegabter Kollegen anderen hiesigen Gesangsvereinen angehören und trotz lebhafter Agitation nicht zu bewegen sind, in den Kollegengesangvereinen einzutreten. Diese Umstände bewirken eine Stagnation des Vereins, welcher vor 20 Jahren schon ebenso leistungsfähig war wie heute und damals zu den bedeutendsten Gesangsvereinen Frankfurts gehörte, während er jetzt von manchem andern Vereine überflügelt ist. Erwähnenswert ist noch, daß der Gesangsverein Gutenberg seine Beteiligung an dem während der nächstjährigen Pfingstfeiertage in Leipzig stattfindenden mitteldeutschen Buchdrucker-Sängertage ebenfalls zugesagt hat.

Hildesheim. Die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung fand am 23. Oktober im hiesigen Gewerkschaftshaus statt. Vertreten waren die Orte Burgdorf durch 1, Einbeck 5, Goslar 6, Peine 12, Gronau 5 und Hildesheim 46 Mitglieder. Nicht vertreten waren Lehrte und Hilsfeld. Aus dem Berichte des Bezirksvorsitzenden ist zu erwähnen, daß die Zahl der Mitglieder von 121 auf 170 gestiegen ist, ferner, daß sich zwei neue Mitgliedschaften gebildet haben, und zwar in Goslar mit 21 und Peine mit 22 Mitgliedern. Wegen dieses Berichtes sowohl als gegen die Berichte des Kassierers wurden Einwendungen nicht erhoben. Aus den Berichten der Vertrauensleute ist zu entnehmen, daß was den Tarif anbelangt, noch vieles zu wünschen übrig bleibt, namentlich in Gronau, Goslar und Einbeck. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde einstimmig Peine gewählt. Nach einem Rückblicke über die abgehaltene Bezirksversammlung schloß der Vorsitzende Aug. Hausmann mit einem Hoch auf den Verband die ruhig verlaufene Versammlung. Nach einem Spaziergange und nach einigen Stunden kollegialen Beisammenseins trennten sich die Kollegen, um ihren Heimatorten wieder zuzusteuern mit dem Wunsche auf ein großes Wiedersehen in Peine.

Nk. Kassel. Nach vorausgegangenem sommerlicher Stille und Ruhe in unserm Vereinsleben hat das Winterhalbjahr wieder mit frischer Tätigkeit eingeleitet und ist gleichsam neues, frisches Leben eingezogen in unsere Reihen. Den Beginn machte eine zum 30. Oktober einberufene außerordentliche Bezirksversammlung, in welcher unser „Corr.“-Redakteur Rechner über „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“ referierte. Aus dem Bezirke selbst waren die Kollegen fast vollständig dem Rufe gelaufen, aber auch die hiesige Verbandskollegenschaft war zahlreich anwesend und so bot die Versammlung ein recht imposantes Bild. In über zweistündigem Vortrage entledigte sich der Referent unter großem Beifalle der Zuhörer seiner Aufgabe, zum Schluß seiner Rede auch das System der Hauskassen in den Bereich seiner Kritik ziehend. Da neuerdings hier in Kassel der Gründung von Hauskassen von seiten der Prinzipalitäten näher getreten wird, so sei an die Ausführungen des Referenten erinnert, der derartige Kassen als verbandsschädigende Einrichtungen bezeichnete. Inzwischen ist hier selbst auch die hiesige sogenannte alte Buchdrucker-Kasse ihren Leiden erlegen, d. h. aufgelöst worden, nach voraus

gegangenen Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung. Die Mitglieder sind abgefunden worden. Für viele, meistens ältere Mitglieder, die da einzig und allein ihr Heil in dieser Kasse gesucht hatten, allerdings eine fatale Sache. Der Geschäftsgang ist hier seit dem Monate Oktober ein befriedigender zu nennen. Allerdings sind infolge der anhaltenden Geschäftsflaute im Sommer verschiedene Mitglieder zu anderen Berufen übergegangen. Auch über ein stetes erfreuliches Wachsen der Mitgliederzahl innerhalb unsers Bezirkes kann berichtet werden. So haben wir neuerdings auch in Wülfungen festen Fuß gefaßt und dortselbst einen Stamm von 11 Mitgliedern. Nächste Allendorf ist dies nun die zweitgrößte Mitgliedschaft im Bezirke. Da fortgesetzt Renaufnahmen erfolgen, werden wir bald die Zahl von 300 Bezirksmitgliedern erreicht haben; ein Beweis, wie sehr sich der Verband als zuverlässige Stütze der Kollegen das allgemeine Vertrauen derselben erobert. Von unseren Bezirken ist es nur Göttinge, nächst Kassel die größte Industriestadt Niedersachsens, woselbst zwei Zeitungen erscheinen, und auch die übrige Arbeiterschaft gut organisiert ist, wo alle Mühe bis jetzt vergebens war trotz reger Agitation. Am 23. November findet für unsere Mitglieder ein Balkotte-Abend statt; als Thema ist gewählt: „Führmann Henscher“. Die geplanten Thesen wissenschaftlichen Vorträge beginnen, da der betreffende Kollege bis zum Schluß des Jahres anderweitig vergeben ist, zu Anfang des neuen Jahres. Die oben erwähnte Gründung von Hauskassen hat greifbare Gestalt angenommen, indem die Firma Gebr. Grottel in ihrem Betriebe bereits Unterschriften zum Beitritte in eine von ihr zu gründende Hauskasse sammeln ließ. Von den etwa 40 dort beschäftigten Verbandsmitgliedern haben außer dem Hilfspersonal und den Nichtmitgliedern die sämtlichen sieben Maschinenmeister und zwei Gezer ihre Unterschrift gegeben. Mit dieser Angelegenheit hatte sich nun besagte Versammlung zu beschäftigen und gelangte nach vorausgegangener Diskussion folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt die Gründung von Hauskassen den Interessen des Verbandes zuwiderlaufend und fordert von den sich unterzeichneten habenden Verbandsmitgliedern die Zurückziehung ihrer Unterschrift mit ausdrücklicher Berufung auf das Verbandsstatut.“ — Die Erstattung des Kartellberichtes gipfelte in der Hauptsache in der Anstellung eines beabsichtigten Sekretärs, was bis jetzt an der mangelnden Unterstützung und der Uneinigkeit der einzelnen Gewerkschaften scheiterte, in nächster Zeit ist aber eine Wendung zum Guten zu erwarten; was natürlich ohne eine Erhöhung des Kartellbeitrages nicht abgehen dürfte. In entgegenkommender Weise hielt nunmehr der Vorsitzende des Aufsichtsrates des hiesigen Konsumvereins einen Vortrag über den Wert und Nutzen der Konsumvereine. Derselbe wurde recht beifällig aufgenommen und steht in nächster Zeit der Beitritt mehrerer Kollegen zu erwarten. Nach Erledigung einiger Interna fand die Versammlung ihr Ende. — Unsere Graphische Vereinigung hier selbst hat ihre regelmäßigen Sitzungen ebenfalls wieder aufgenommen und beginnt jetzt mit einem Sitzungs- und Tonplattenscheibekursus, welcher jeden Mittwoch abends von 8 Uhr ab stattfindet. Vierzehntägig findet Besprechung und Einsichtnahme von Eingängen auf graphischem Gebiete statt. Auch unsere junge Hilfsarbeitervereinigung am Orte entfaltet eine rege Tätigkeit und hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens bei ihnen infolge ihrer Einteilung vieles gebessert. Somit allezeit frisch voran!

Kr. München. Am 6. November konstituierte sich der „Verein Münchener Korrektoren“ mit Anschluß an die Zentralkommission Berlin, nachdem der Verein Deutscher Korrektoren sich aufgelöst hat. Der von einer Kommission vorbereitete Statutenentwurf wurde mit einigen Änderungen einstimmig angenommen. Der Verein bezweckt die Wahrung der materiellen Interessen seiner Mitglieder, Pflege der Kollegialität und Hebung des Berufes, indem er dies durch unentgeltlichen Konditionsnachweis, technische und andere Vorträge, Unterstützung in Not geratener Mitglieder, strenge Befolgung der statutarischen Bestimmungen und Beschlüsse des Verbandes zu erreichen sucht. Mitglied des Vereins kann jeder in München und Umgebung oder auch in anderen oberbayerischen Druckorten befindliche Korrektor werden. Der wöchentliche Beitrag ist im Hinblick auf die hohe Verbandssteuer auf 10 Pf. festgesetzt. Den Ausschuß bilden die Kollegen Oskar Feutert, Vorsitzender; Lorenz Müller, Kassierer; Joh. Kriedenbauer, Schriftführer; Jakob Weber und Josef Schäffer, Beisitzer. Briefe und anderes sind an O. Feutert, Lindwurmstraße 145, II, zu richten. Auswärtige Kollegen werden hierdurch freundlichst ersucht, sich dem Vereine anzuschließen oder, wo es möglich wie in größeren Druckorten (München, Augsburg usw.), selbständige Vereinigungen zu gründen, denn nur dadurch ist eine materielle und geistige Hebung unsers meist nicht genug gewürdigten Berufes zu erzielen.

München. Am 15. Oktober hielt der hiesige Maschinenmeisterklub seine zahlreich besuchte Versammlung ab. In derselben nahm der für dieses Winterhalbjahr beschlossene Vortragszyklus seinen Anfang. Derselbe umfaßt neunzehn Vorträge, welche zusammengekommen das ganze Arbeitsfeld des Maschinenmeisters einschließen, von der Maschine angefangen bis zum fertigen Drucke. Alle Parteien des Druckers, die Maschine, die Farben, das Papier usw., finden dabei ihre Berücksichtigung. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete denn auch der erste

Vortrag, welcher als Einleitung das Thema „Aus der Praxis, speziell das Zusammenarbeiten des Sezers und Druckers“ behandelte. Kollege F. K. Miller schilderte uns also in eingehender und sachlicher Weise alle Momente, die ein erprobliches Zusammenarbeiten ermöglichen. Er machte auch auf verschiedene in dieser Beziehung noch herrschende Mängel aufmerksam und führte uns vor Augen, wie dieselben zu beheben seien. Nach anschließender lebhafter Diskussion wurden noch verschiedene, die Allgemeinheit nicht interessierende Punkte erledigt. — Dessen ersten Vortrage folgte am 5. November der zweite und dritte Vortrag: „Der elektrische Antrieb an Schnellpressen“ und „Maschinenkunde und Technik“. Kollege Baumgartner schilderte den Kollegen in ausführlicher Weise den eigentlichen Elektromotor, die Erzeugung des Stromes sowie alles Wissenswerte über den elektrischen Antrieb, speziell ging er auf die Behandlung des Motors in längerer Ausführlichkeit ein. Der dritte Vortrag, gehalten vom Kollegen Golling, mußte der vorgeschrittenen Zeit halber abgebrochen werden, und findet derselbe in der nächsten Versammlung seine Fortsetzung. Die über beide Vorträge gehaltene Diskussion bewies das große Interesse der Anwesenden und zeigte daher, wie notwendig es ist, über derartige Punkte sich auszusprechen. Den Kollegen wurde der Dank der Anwesenden durch reichen Beifall zuteil; nur dünkt es, daß der Dank in noch größerem Maße dadurch ausgedrückt werden könnte, wenn diese Veranstaltungen einen noch bessern Besuch aufweisen würden. Dadurch wäre in erster Linie die Mühe, der sich die Vortragenden unterziehen, am besten belohnt.

Münster i. W. Am 6. November fand in Münster unsere vierte diesjährige Bezirksversammlung statt. Erschienen waren aus sieben Druckorten 75 Kollegen. Leider kann nicht unerwähnt bleiben, daß ein großer Teil der jüngeren Kollegen wieder durch Abwesenheit glänzte. Nach dem vom Kassierer erstatteten Kasierenbericht wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Wegen dessen ausgeschlossen wurden die Kollegen Heinrich Stier, Wilhelm Budde und der mit Resten abgereifte Wilhelm Bierweg. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem zu dieser Versammlung gewonnenen Gaudvorsitzer Graßmann-Essen das Wort zu seinem Referate: „Die deutsche Sozialpolitik“. Reicher Beifall lohnte den sehr interessanten Vortrag des Redners. Der Vorsitzende Wefesjer gab sodann ein Bild der auf der Bezirksvorsitzerkonferenz in Essen am 9. Oktober unter Anwesenheit des Zentralvorsitzenden Böblin abgehaltenen Verhandlungen, welche in verschiedenen wichtigen, unsern Gau betreffenden Fragen die nötige Klärung und Förderung brachten. Unter „Verschiedenes“ entfachte eine mehr lokale Angelegenheit eine heftige Debatte und wurde sodann nach einer kurzen Erläuterung der am 1. Oktober in Kraft getretenen Geschäftsordnung für die Arbeitsnachweise die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen.

Grundschat.

Die Petition unserer Verbandskollegen in Kempen hat den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zur Folge gehabt, bei Vergebung von Druckmaschinen möglichst tarifreine Druckereien zu berücksichtigen. Die Ortskrankenkasse für Handwerker wird künftig ihre Druckkosten und Inserate nur Tariffirmen zuwenden. Auch einige Vereine sind schon dazu übergegangen, die Kreisblattdruckerei kalt zu stellen.

Recht übel ergangen ist es einem reisenden Kollegen in St. Johann. In jener Gegend ist nämlich an einem Ackerer ein Mord verübt worden, welcher Untat man einige Männer aus einem bestimmten Orte verdächtig hielt. Da nun das betreffende reisende Mitglied in dem gedachten Orte ebenfalls beheimatet ist, nahm ihn die Polizei in St. Johann trotz allen Protestierens fest, und als er unter Hinweis auf seine Verbandspapiere, welche seine Alibi auswiesen, noch weiter sich energisch gegen seine Arrestierung verwahrte, legte man ihm die Zwangsjacke an; erst nach zwei Tagen wurde er entlassen. Wenn dem Kollegen ein Anspruch auf Entschädigung nicht zusteht, so raten wir doch zu einer Beschwerde an die der Polizei in St. Johann vorgesetzte Behörde.

Wegen vorzeitiger Lösung eines Lehrkontraktes wurde der Druckerbesitzer Wertheim in Berlin vor das Gewerbegericht zitiert. Als Grund der Entlassung eines Druckerlehrlings, dessen Lehrzeit erst im Dezember 1905 beendet gewesen wäre, gab er fortgesetzten Ungehorsam an. Aus den Vernehmungen der Zeugen entwickelte sich jedoch ein andres Bild. In genannter Druckerei waren nämlich Schnellschiffe an der Tagesordnung und Treiberei sowie Leberfuntbenarbeit namentlich den Lehrlingen gegenüber im Schwange. Da der Lehrling einen allerdings selbst verschuldeten Unfall erlitt, mußte er längere Zeit zur Massage in ein Krankenhaus gehen. Wertheim verwehrt ihm dies aber mit dem Bemerkten, weil viel zu tun wäre im Geschäft, so daß der Lehrling stets erst nach Feierabend zum Massieren gehen konnte. Auch zu der von der Berufsgenossenschaft angewandten Untersuchung durfte der Lehrling nicht gehen. Der Druckerbesitzer Wertheim erklärte sich schließlich zur Zahlung einer Entschädigung an den Vater des Lehrlings bereit.

Konkurrenzöffnung: Buchdruckerei Albert Damde in Schönberg bei Berlin.

Das Kruppelheim Bigge ist nunmehr eröffnet und umfaßt Buchhandlung, Buchdruckerei und Buchbinderei

als Erwerbsbetriebe. Wir bitten alle Kollegen, welche die Entwicklung dieser ja über allen Zweifel erhabenen humanitären Gründung verfolgen können, um öftere Beachtung.

Die Maschinenfabrik Rodtbroh & Schneider in Dresden-Heidenau teilt bezüglich des Sicherheitshandschuhes an Tiegeldruckpressen mit, daß Schelter & Giesecke von dem Patentreite zwischen beiden Firmen eine falsche Darstellung geben, und sie (R. & S.) nach wie vor den richtigen Handschuh auf Grund ihrer Auslandspatente aus ihren ausländischen Werkstätten liefern können. Die von Schelter & Giesecke verbreiteten Angaben, als wäre nur ihre Firma zur Lieferung der Schutzvorrichtung berechtigt, entsprechen mithin nicht der Wahrheit.

Der Anzug der Abonnentenversicherung wird jetzt in den Kreisen der Zeitungsverleger immer mehr empfunden. In dem Organe derselben wird dieser Auswuchs einer illoyalen Konkurrenz recht scharf verurteilt und die Stimmen der Warner mehrern sich im „Zeitungs-Verlag“ fortgesetzt. Mit Recht wird gefragt, zu welchem Ende derartige Konkurrenzleistungen noch führen sollen, da doch bekanntlich der eine den anderen immer noch übertrumpfen will; auch wird darauf verwiesen, welche Schwierigkeiten die Versicherungsgesellschaften machen, von denen eigentlich ja diese Idee erst ausgegangen ist. Der „Zeitungs-Verlag“ selbst hat früher schon mehrfach die — nach unserer Auffassung — direkt widerliche Beklame sehr absfälliger beurteilt, die sich Zeitungen mit Abonnentenversicherung bei Vorkommen je berührender Unfälle leisten. Wir erinnern uns auch solcher Fälle. So hat eine Zeitung in Leipzig einmal wenige Tage nach zwei sie finanziell engagierenden Unglücksfällen an den Plakataulen unter voller Nennung der Namen die Sache breit getreten, und ein auswärtiges Blatt, deren Mitbesitzer unserm Wissen dem Vorstande des Vereins der Zeitungsverleger angehört, machte in seinen Schaufenstern und in seinen Spalten auf dieselbe Weise eine höchst abstoßende Beklame für sich. Wenn sich die Geschäftsstelle dieses Vereins nunmehr bereit erklärt, in allen Fällen, wo die Last der Abonnentenversicherung abgesehen werden soll, ein gemeinsames Vorgehen der Zeitungen eines Ortes oder eines Bezirks zu vermitteln, so können wir diesen Schritt nur begrüßen und diesem Vorgehen guten Erfolg wünschen.

Eine Neuigkeit im Zeitungsdrucke. Unter dieser Stichmarke macht gegenwärtig eine Notiz durch die Tages- und einen Teil der Fachpresse die Kunde, welche Nachricht gibt von einer Neuerung in der „Times“, wonach jede Nummer dieses Weltblattes mit neuer Schrift gedruckt wird. Dieses wird durch eine neue, überaus leistungsfähige Schriftgießmaschine (60000 Buchstaben pro Stunde) ermöglicht, welche an die „Times“ täglich eine Million neuer Buchstaben liefert. Es handelt sich aber um keine Neuigkeit mit dieser Mitteilung. In den Nrn. 28 und 32 dieses Jahres (also Mitte März) haben wir schon der in London in Tätigkeit befindlichen Wickschen Rotations-schriftgießmaschine gedacht, welcher diese enorme Leistungsfähigkeit zugeschrieben wird. Auch der Londoner „Punch“ wird Nummer für Nummer mit neuer Wickscher Schrift gedruckt, bei der also das Ablegen gespart wird. Uns will aber auch jetzt noch nicht einleuchten, wie man sich mit dem umständlichen Einlegen der neuen Schrift in einem kontinuierlichen Zeitungsbetriebe wie die „Times“ abfindet; die „Neuigkeit“ hat also für uns noch immer große Ueber.

J. H. Ruit & Co. ist die Wiener Schriftgießerei, deren Ankauf durch die Wertholdische Gießerei wir in Nr. 132 mitgeteilt haben, ohne diese Firma genau bezeichnen zu können.

Auf Befehl flüchtig geworden sind die Verleger der Belgischer Blätter „Opposita“ und „Navodni Listy“. Derjenige, der diesen Zeitungsherausgebern einen Wink mit dem Zaumfasse gab, war der Polizeipräsident der serbischen Hauptstadt. Und der Grund zu dieser fast ungläublichen Nachricht? Der Polizeichef vernahm die beiden Verleger nicht mehr vor den Königsmördern zu stehen, welche diese Blätter wegen der gegen sie gerichteten Angriffe tödlich hassten!

Die von uns in Nr. 133 gemeldete Wahl des Buchdruckereibesetzers Paul Hug zum Gemeindevorsteher in Bant ist von der Oldenburger Regierung nicht bestätigt worden, und zwar mit folgender Begründung: „Der vom Gemeinderat Bant zum Gemeindevorsteher gewählte Buchdruckereibesitzer P. Hug kann nicht bestätigt werden, weil er Sozialdemokrat und als solcher Gegner der bestehenden Rechts-, Staats- und Gesellschaftsordnung ist.“

Bei der Gewerbegerichtswahl in Apolda siegten sämtliche Kandidaten der Arbeitnehmerliste des Gewerkschaftsartells gegen die Kandidaten der vereinigten Gewerkschaften.

Wegen Beleidigung des ehemaligen Leipziger Krankenfassenvorstandes wurden sechs auswärtige Verzte einer zu 10, einer zu 30 und vier zu je 20 Mk Geldstrafe verurteilt. Dieselben haben die ihnen während des Verzehtreits gemachten Anerbietungen des Leipziger Kassenvorstandes, nach Leipzig zu kommen, mit beleidigenden Bemerkungen zurückgewiesen. Der Rat, also zu antworten, war denselben natürlich von den Leipziger Verzehtführern geworden, welche glaubten und noch glauben, daß ihnen alles gestattet sein müsse, was sie bei anderen Leuten mit Staatsanwalt, Gericht und von Aufsicht wegen bestraft wissen wollen. Aber erst kürzlich haben diese Herren eine arge Enttäuschung erlebt. Auf ihre Veranlassung mußten sich nämlich etliche der neuen

Verzte beleidigt fühlen, weil selbige sich auf der Liste des Sanitätsvereins befinden. Das Gericht stellte jedoch das Verfahren ein, weil nach seiner Ansicht auch dann keine Beleidigung mit dieser Empfehlung vorliege, wenn die betreffenden Verzte nicht besonders um die Erlaubnis zur Veröffentlichung ihrer Namen ersucht worden wären.

Die Münchener Ortskrankenkasse wird in diesem Jahre mit einem Defizite von 700000 Mk. abschließen. Obwohl die früher vorhandenen zehn Ortskrankenkassen am 1. Januar beträchtliche Beitragsverbühungen eintreten ließen, wäre bei Einführung der freien Arztwahl eine nochmalige Steigerung nötig geworden, wenn nicht inzwischen die Zentralisation erfolgt wäre. Es wird sich nun zum Ausgleich jedenfalls eine Herabsetzung der Mehrleistungen und eine Beitragsverbühung nötig machen.

Die Hydra der Revolution hinter Beetpoven und Wagner wittert der Bezirkskommandeur in Forst i. L. In diesem märzlichen Städtchen traf es sich jüngst, daß am Tage der militärischen Kontrollversammlung ein vom Gewerkschaftskartelle veranstaltetes Künstlerkonzert stattfand. Außer einem Fehlmarsche von Janzobius, einer ungarischen Rhapsodie von Hauser, einem Streichsage von Deformez und dem Waldteufelschen Walzer „Unter dem Regenbogen“ waren nur Musikgrößen wie Beethoven, Haydn, Wagner, Bizet und Rossini auf dem Programme vertreten, und zwar mit Hauptnummern. Den Besuch dieses Konzertes verbot nun der Herr Bezirkskommandeur den Kontrollpflichtigen auf Grund der Bestimmung, daß dieselben sich an diesem Tage jeder Befundung einer sozialdemokratischen oder sonst staatsfeindlichen Gesinnung zu enthalten haben. Einen um die Erlaubnis des Konzertbesuches nachsuchenden Expedienten ließ der gewissenhafte Staatsretter gar sofort in Arrest abführen. Dem Verdienste keine Krone und dem Forster Bezirkskommandeur seinen Orden, denn der Mann hat sich um das Staatswohl mehr wie verdient gemacht!

Nach einer Dauer von fast fünf Monaten ist nun der Streik der Steinseher und Rammer in Stettin beendet. Es wurde ein günstiger Tarifvertrag abgeschlossen.

Die Konditoren in Stockholm beschloßen ihren Ausstand auf die Bäckereien mit Konditorei auszuheben, daraufhin bewilligten die Bäckermeister die Forderungen der Konditoren. Bei den Mitgliedern der Konditoreibesitzer-Vereinigung dauert der Streik noch an.

10000 öffentliche Bibliotheken gibt es zurzeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Während die Bevölkerung sich in den letzten hundert Jahren um das Fünffach vermehrt hat, kann bezüglich der Bibliotheken eine hundertfältige Vermehrung konstatiert werden; die Zahl der jetzt vorhandenen Bände beläuft sich auf über 10 Millionen. Vor 100 Jahren hatte keine Bibliothek mehr als 15000 Bände, gegenwärtig aber besitzen 59 Bibliotheken je 30000 und ungefähr 200 je 50000 Bände. Das Land Johann Gutenbergs kann damit bei weitem nicht einen auch nur verhältnismäßigen Vergleich ausfallen.

Briefkasten.

H. B. in Hof: Laut Note 133 im Tarifkommentare haben Sie für die Zeit von 5 bis 8 Uhr 15 Pf. und von 8 bis 9 Uhr 25 Pf. Ausschlag zu verlangen. Uebrigens ist das keine englische Arbeitszeit, was Sie uns angeben. — D. in Danzig: 3,55 Mk. — S. in Berlin: 4,55 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoptatz 5, III.

Bezirk Gießen. Sonntag den 18. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Vereinslocale zur „Stadt Kassel“ die zweite Bezirksversammlung statt. Anträge sind spätestens bis zum 5. Dezember einzusenden. Die Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Jütich. Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: H. Raden, Vorsitzender; G. Maassen, Kassierer; F. Braß, Schriftführer.

Kassel. Der Schweizerdegen Eduard Heinrich Büflich aus Wetter a. d. Ruhr ist von hier abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen. Um Angabe des jetzigen Aufenthalts deselben ersucht der Bezirkskassierer Jean Schaaß, Bettenhäuserstraße 14, II.

Ludwigshafen. (Maschinenmeisterklub.) Bei der am 13. November vorgenommenen Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: L. Frank, Ludwigshafen, Marystraße 18, erster Vorsitzender; W. Bickel, Mannheim, zweiter Vorsitzender; W. Werner, Mannheim, T. 4, 26, Kassierer; C. Gaab, Schriftführer; A. Stiber, Bibliothekar. Zu Neuwahlen wurden die Kollegen Leck und Wecherer neu- bzw. wiedergewählt.

Berdan. Die Adresse des Kassierers lautet: Paul Hoffmann, Leubnitz-Berdan, Wilhelmstraße 26.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Altcar der Sezer Reinhold Busch, geb. in Friedberg (N.-M.) 1875, ausgl. in Woldeburg 1893; war schon Mitglied. — In Küstrin die Sezer I. Edm. Mayer, geb. in Stargard 1835, ausgl. in Küstrin 1904; 2. Richard Klinte, geb. in Küstrin 1886, ausgl. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Frankfurt

a. Oder die Seher 1. Georg Stürzbecher, geb. in Frankfurt a. D. 1886, ausgl. daj. 1904; 2. Karl Schulze, geb. in Frankfurt a. D. 1886, ausgl. daj. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 3. Paul Wall, geb. in Frankfurt a. D. 1883, ausgl. daj. 1900; war schon Mitglied. — In Guben die Seher 1. Emil Huras, geb. in Guben 1886, ausgl. daj. 1904; 2. Richard Bähr, geb. in Guben 1886, ausgl. daj. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Guido Lefebvre, geb. in Berlin 1870, ausgl. in Landsberg a. W. 1888; war schon Mitglied. — In Sorau 1. der Drucker Lito Matowksy, geb. in Berlin 1876, ausgl. in Stettin 1895; 2. der Seher Richard Beanow, geb. in Albrechtsdorf 1886, ausgl. in Sorau 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Franz Beyersdorff in Frankfurt a. D., Blumenstraße 5.

In Warmen die Seher 1. Paul Kröber, geb. in Warmen 1886, ausgl. daj. 1904; 2. Wilh. Maas, geb. in Warmen 1884, ausgl. daj. 1903. — In Radevormwald die Seher 1. Johann Röder, geb. in Köln 1885, ausgl. daj. 1903; 2. Paul Jahn, geb. in Neudamm 1884, ausgl. daj. 1902. — Karl Klintau in Warmen, Rößigerstraße 7.

In Wauken der Seher Ernst Meyer, geb. in Wauken 1885, ausgl. daj. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Döbeln 1. der Seher Rudolf Kretschmar, geb. in Döberitz 1880, ausgl. in Bilitz 1898; 2. der Schweizerdegen Oswald Jochl, geb. in Dahme 1885, ausgl. daj. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — In Dresden 1. der Seher Max Alexander Hempel, geb. in Trieb 1865, ausgl. in Rositz 1883; 2. der Korrektor Ditto Krause, geb. in Weimar 1867; waren schon Mitglieder; 3. der Schweizerdegen Paul Lecht, geb. in Dresden 1878, ausgl. daj. 1897; 4. der Drucker Fritz Jaenich, geb. in Schweidnitz 1884, ausgl. daj. 1902; 5. der Galvano-plastiker Paul Müller, geb. in Nischersleben 1884, ausgl. daj. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — F. Steinbrun in Dresden, Mathildenstraße 7, I.

In Bernburg der Seher Paul Wölfer, geb. in Wallenstedt 1885, ausgl. daj. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Wernigerode die Seher 1. Friedrich Möhring, geb. in Wernigerode 1882, ausgl. daj. 1901; 2. Wilh. Schröder, geb. in Wernigerode 1881, ausgl. daj. 1899; war schon Mitglied. — F. Kruse in Halberstadt, S. d. Münze 17.

In Danzig die Seher 1. Franz Wolff, geb. in Danzig 1887, ausgl. daj. 1904; 2. Johann Friedrich, geb. in Dombrowken 1886, ausgl. in Kulm 1904; 3. Bernhard Woga, geb. in Mewe 1882, ausgl. in Dirschau 1901; waren noch nicht Mitglieder; 4. Richard Schmidt, geb. in Kusß (Kr. Heydekrug) 1880, ausgl. in Dirschau 1898; 5. der Drucker Felix Tischmann, geb. in Danzig 1880, ausgl. daj. 1898; waren schon Mitglieder. — F. M. David, Grabengasse 9.

In Dejjau der Seher Karl Kleemann, geb. in Köthen 1875, ausgl. daj. 1893; war schon Mitglied. — Albert Müller, Dahnemstraße 7.

In Graudenz der Seher Konstantin Kopicki, geb. in Jeschewo (Kr. Schwej) 1882, ausgl. in Graudenz 1900; war noch nicht Mitglied. — G. Liebetanz, Getreidematt 20a, III.

In Liebe der Seher Theodor Schetter, geb. in Wiedern 1884, ausgl. daj. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Lobberich der Seher Friedrich Weber, geb. in Grot-Petertau 1835, ausgl. in Schöningen 1902; war schon Mitglied. — Gustav Murmann in Krefeld, Blumenstraße 91.

In Landsberg a. S. der Seher August Bille, geb. in Regen 1880, ausgl. daj. 1896; war schon Mitglied. — In Weiden der Seher Karl Emmerling, geb. in Bayreuth 1881, ausgl. daj. 1899; war schon Mitglied. — L. Zoelisch in München, Auenstraße 22, I, I.

In Ludwigshafen a. Rh. der Seher Pfil. Miegel, geb. in Kackargemünd 1885, ausgl. in Oppingen 1904; war noch nicht Mitglied. — E. Gerisch, Marktstraße 65.

In Rienburg (Wejer) die Seher 1. Hermann Habebant, geb. in Alendorf a. d. Werra 1886, ausgl. in Wippenhausen 1904; 2. Berthold Feyer, geb. in Göttingen 1886, ausgl. daj. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Fr. Niemann in Bremerhaven, Mittelstraße 7, I.

In Rastock der Seher Georg Busch, geb. in Daffow (Medl.) 1885, ausgl. in Eckernförde 1904; war noch nicht Mitglied. — Rud. Holz in Schwerin (Medl.), Bergstraße 7, I.

In Salem (Amt Ueberlingen) der Seher Alois Schludt, geb. in Wallerstein (Bayern) 1886, ausgl. in Wörblingen 1904; war noch nicht Mitglied. — Chr. Holz in Konstanz, Scheffelstraße 11.

In St. Johann (Saar) die Seher 1. Jakob Neuzerling, geb. in Afurt (Kr. Oberlahn) 1876, ausgl. in

Limburg 1893; war schon Mitglied; 2. Gustav Jäger, geb. in Langenschwalbach 1885, ausgl. in Limburg 1900; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 2.

In Zunsbrud Emil Kronpaß, geb. in Oberleutendorf (Dsch.-Böhmen) 1885, ausgl. in Eltville a. Rh. 1903. — Karl Verreiter in Zunsbrud-Prabl, Fürstenstraße.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Jülich. Das Statutum wird in der Buchdruckerei Jof. Fischer (nur gegen Vorzeigen des Verbandsbuches) ausgezahlt.

Zur Beachtung für nach Oesterreich reisende Kollegen. In den der Grenze zunächst gelegenen Bahnhöfen in Oesterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Verwaltungen ausgezahlt: Regen: Franz Nagel, Gasthof zum Storch, Oberstadt (1/2-1/2, Sonnt. 11-12). — Budweis: Th. Cafourek, Grabnerstraße 158a, bei Lobus (12-1/2 mittags). — Eger: Gg. Kämpf, Martingasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonnt. 12-1). — Freiwaldau: Joseph Güter, Parkstraße 77 (12-1, 6-7, Sonnt. 12-1). — Zunsbrud: Ignaz Lun, Stäckerstraße 2, p. r. (1/2-1/2, Sonntags 10-11). — Pardubitz: Franz Krcal, Spolecna knihtiskarna (11-12 mitt., 5-6 abds., Sonntags Smilgasse 333). — Pilzen: K. Weber, Jungmannstraße 42 (4-7 nachm., an Sonnabenden 6-7 abds., Sonntags 12-1 mitt.). — Reichenberg: Friedrich Göke, Breitegasse 26, II (Wochentags 6-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Ried (Sudkreis): Ferd. Rothauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Preisvereinsdruckerei, I. Stock im bürgerlichen Bräuhaus, Hofmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzbürg: Franz Kaufmann, Gasth. zum Steintore, Giselstraße 17 (6 abds.). — Schärding: Alois Strefel, Passauerstraße 134 (6-7 abends). — Teplitz: Jof. Lotzke, Gasthaus zum Engelbert, Marktplatz (6-1/2, 7, Sonnt. 11-12). — Teschen: Hugo Tauber, im Genossenschaftsgasthause, Neustadt-gasse 21 (1/2-1/2 abds., Sonnt. 1/2-1/2 nachm.), gegen vorherige Anmeldung beim Reisefasserverwalter in der Hofbuchdruckerei Karl Brodaska. — Tetschen-Bodenbad: Josef W. Prstavek, Bodenbad, Teplitzerstraße, in der Volkshalle (6-7). — Troppau: Jof. Robliska, Rathiborerstraße 30, I (12-1, 6-7, Sonnt. 12-1).

Tüchtiger Fachmann
kann als Ersatzteilhaber in flotte Druckerei u. Papieregeschäft eintr. W. Off. u. Ang. d. ver-
fügbaren Mittel u. Nr. 169 a. d. Geschäftsst. d. W.

Ein Zeitungsseker
welcher auch mit der Rundstereotypie vertraut
ist, sofort gesucht.
Reinhold Hubelt, Zeil.

Tüchtige Stempelschneider
im Stahl und Feugschnitte bewandert, in
dauernde Stellung nach Leipzig gesucht.
Werte Offerten unter Nr. 143 an die Geschäfts-
stelle d. W. erbeten.

Tüchtige
Schriftgießer
für Schreibschrift an Berliner Handmaschine
in dauernde Kondition gesucht.
Sauerische Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

Akzidenzseker
firm im Entwurf, Sak und Schnitte (beson-
ders Wei), sucht Stellung. Werte Offerten
erbeten unter H. Z. 35 hauptpostl. Leipzig,
erbeten.

Tüchtiger, selbständiger
Akzidenzseker
verheiratet, mehrere Jahre in Schriftgießerei
tätig, wünscht sich in Leipzig zu verändern.
Werte Offerten erbeten unter A. Z. 182 an die
Geschäftsstelle d. W.

Junger Seker
im Werk- u. Akzidenzfache bewandert, sucht
für sofort oder später dauernde, tarifliche
Stellung. Norddeutschland bevorzugt.
Werte Offerten erbeten an Max Hlfig,
Lüneburg, Notenburgstr. 21, II. [177]

Tüchtiger Verb- und Flachstereotypen
35 J. alt, hand- seit langen Jahren in einem
größeren Zeitungsvertriebe tätig, wünscht sich
gelegentlich zu verändern. Beste Zeugnisse
und Empfehlungen zu Diensten. W. Off. erb.
an Jof. Dollinger, Ludwigshafen a. Rh.,
Maiser Wilhelmstraße 19. [136]

Cellul.-Tonplatten poliert, 37,83 cm
x 3,50 Mark,
vorrätig im Spezial-Geschäft f. Druckereien von
H. Androssen & Sohn, Hamburg. [882]

Etablierungslustige
wollen nicht früher kaufen, bis sie Preis- und Rabattliste von
Harris & Famers, modernste Spezialgiesserei für **Frankfurt a. M.**
Ausschlussmaterialien,
eingeholt haben. Unerreicht in Güte und Preis.

Wir suchen sofort
Galvanoplastiker
im Prägen und Abdecken gewandt. Werte Offerten mit Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüchen erbeten an [176]
Brend' amour, Simhart & Ko., Düsseldorf-Derffelsfeld.
Verein der Berliner Buchdrucker u. Schriftgiesser.
Sonnabend den 3. Dezember
Feier des 42. Stiftungsfestes
in den Gesamträumen der „Neuen Welt“, Hasenhaide.
Saalöffnung 8 Uhr. Garderobe 10 Pf. Anfang 9 Uhr.
Einlaß nur für Mitglieder gegen Vorzeigung des Quittungsbuches. [187]
Die Vergnügungskommission.

Typographia, Berlin.
Donnerstag den 24. November, abends
9 Uhr: Zusammenkunft der Damen in den
„Arminhallen“. Abrechnung. Verschiedenes.
Das Komitee. [180]

Rixdorf-Britz.
Sonnabend, 26. November, abends
1/2 9 Uhr, in „Deutschem Wirtschaftshaus“
(kleiner Saal), Bergstraße:

9. Stiftungsfest
bestehend in Vorträgen und Ball. Alle Mit-
glieder sind herzlich eingeladen. Gäste, durch
Mitglieder eingeführt, willkommen. [178]
Der Vorstand.

Stuttgarter graph. Versandhaus,
52 Calwerstr. Th. Leibius, Calwerstr. 52,
empfiehlt: Setzerblusen, Maschinenanzüge,
Ahlen, Pinzotten, Scheren, Zurchtmesser,
Uhrbänder, Bier- u. Weinzipfel, fünffarbig,
Krawattennadeln, Damenbrotschen, Man-
schettenknöpfe, Bierkrüge, Pokale mit
Gutenberg od. Wapp-, Schnupftabakdosens,
Feuerzeuge u. Vereinsabzeichen etc.
Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Zum 25-jährigen Verbandsjubiläum
Glück und Wohlergehen
unserm Kollegen
Richard Lehmann.
Leipzig, den 22. November 1904. [188]
Die Kollegen der Buchdruckerei J. J. Weber.
Tabellen zur Satzberchnung
Rich. Härtel in Leipzig a. M. — 3 Mk.

Nachruf!
Nach langem schweren Leiden ver-
starb am 15. November im Eltern-
hause zu Kulm a. d. Weichsel unser
lieber Kollege, der Setzer
Albert Wedell
im 82. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets
bewahren [185]
Das Personal der Kgl. Hofbuchdruckerei
E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Am 15. November verschied nach vier-
wöchigem Krankenlager unser wertee Mit-
glied, der Schriftsetzer
George Scheibel
im Alter von 28 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets
bewahren [183]
Der Ortsverein Danzig.

Nach langem Leiden verstarb am
17. November unser werter Kollege, der
Setzer
Josef Kloiber
aus Braunau am Inn, im vollendeten
25. Lebensjahre. [179]
Möge ihm die Erde leicht sein!
Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Technik der bunten Akzidenz.
Rich. Härtel in Leipzig a. M. — 3,50 Mk.
Hierzu eine Beilage.

Der Generalfreist.

(Schluß.)

Es ist also, wie gesagt, das persönliche Freiheitsbewußtsein, das Gefühl und das Empfinden, daß eine wesentliche Rolle in unsrer agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit spielt und auch spielen muß. Das Mitgefühl für die Leiden anderer sowie für die eignen muß uns veranlassen, die kräftigsten Vorstöße zu seiner Abschaffung zu machen. Wenn, frage ich, hat wohl nicht das Herz und die Hand geseht angeichts der grauenhaften Zustände, die durch den Königsberger Prozeß über den russischen Barbarenstaat enthielt wurden, wer nicht Worte bittersten Hohnes und grimmigster Vergeltung geschleudert, als amerikanische Militärsoldaten ruhig Streikende wie Bestien zusammenstoßen und aus den spanischen Gefängnissen die ergreifenden Bebrufe gemarterter Gefangener eindringlich an unsere Ohren ertönen! Gelegentlich des Attentates auf den russischen Minister Plehwe fand selbst der größere Teil der bürgerlichen Blätter diese Tat erstärklich als aus den trostlosen Verhältnissen herausgewachsen, und nicht wie sonst hörte man sie wüten über die Grausamkeit des Attentäters. Aber bedarf es denn, um den „Terrorismus“ zu begreifen, erst immer der bis aufs höchste gesteigerten Unterdrückung, muß die Not und das Elend erst immer unerträglich werden, damit Abhilfe geschaffen wird? Muß der Arbeiter — gut deutlich gesprochen — erst verrecken und zu Boden geschlagen werden, ehe er die Verhältnisse für unwürdig genug empfindet, sich dagegen aufzulehnen? Lasten nicht die gesamten kapitalistischen Verhältnisse wie ein einziger ungeheurer Alp auf der Arbeiterschaft, der abgeschüttelt werden muß so oder so?

Wenn der Gebredete nirgend Recht kann finden, Wenn unerträglich wird die Last — Dann greift er frohen Mutes in den Himmel Und holt herunter seine ewigen Rechte, Die drohen hangen unzerbrechlich Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst. Wenn zu irgend einer Zeit, meine ich, dann haben diese Schiller'schen Worte aus dem Freiheitsdrama, dem Teil, heute ihre volle Geltung. Ob eine Unterdrückung in grober oder feiner Form, durch brutale russische Knutenhiebe und widerwärtige preußische Polizeischikanierungen und aufsteigende Klassenurteile geschieht, oder ob sie in Gestalt von Autoritätsduselei und in der Tatsache des einfachen Bestehens der gesellschaftlichen Klassenunterschiede an uns herantritt, kommt gar nicht in Betracht. Die Notwendigkeit der Abschaffung ist immer vorhanden, so lange es eben Unterdrückung ist. Wenn aus diesen ganzen Verhältnissen heraus Friedeberg den Generalfreist propagiert, so handelt er genau so wie der Kollege. Nezhäuser, der um seiner vielgeliebten Gleichberechtigung willen einen Kampf auf Leben und Tod zu jeder Stunde wagt. Km. möge daher in Zukunft all seine Gallimathiasse gegen Friedeberg ungeschieben lassen, wenn er sich nicht selbst treffen und somit lächerlich machen will.

Dieses leidenschaftliche Empfinden für die Unterdrückung in jeder Form und das tiefe Gefühl für die Souveränität des Volkes ist im allgemeinen noch zu unentwickelt in der Arbeiterschaft. So groß und bedeutsam die Arbeiterbewegung auch geworden ist, so fehlt ihr doch noch viel zu sehr das persönliche Freiheitsbewußtsein, um durch Argumente bloß praktischer Natur ungehindert werden zu können. Es ist da noch eine große theoretische Arbeit zu vollführen, die in letzter Instanz noch wichtiger ist als die Gewinnung einiger Pfennige mehr Lohn. Denn so lange das Knechtsbewußtsein, das Jahrhundert hindurch mit der Muttermilch eingelesen wurde, und das bei allen Gelegenheiten, in der Schule, der Kirche und im öffentlichen Leben aufs sorgfältigste gehegt und gepflegt wird, nicht hinausgebrügel ist aus unseren Köpfen, so lange haben alle unsere Erfolge nicht den bedeutenden Wert, den sie haben könnten. Es ist bezeichnend, wenn Km. wie schon angeführt, ironisch Edmund Fischer zitiert, daß bei der schändlichen Wahlentredung die Gärung in der Arbeiterklasse nicht so groß gewesen sei, wie bei der Prinzessinnenangelegenheit. Ahnungslos, wie er ist, merkt Km. gar nicht, welchen derben Nasenstüber er sich damit verjagt. Woher kommt denn das? Ist das nicht die schärfste Beurteilung eines „nur praktischen“ Regimes, für das Km. so heiß freit? Denn woher sollen dem Arbeiter Ideale, der Sinn für das Weitergehende und der geitige Besitz seiner ewigen, unveräußerlichen und unzerbrechlichen Rechte kommen, wenn man sie ihm hinwegelst, indem man ihn systematisch auf „Augenbläsarbeit“ trainiert, wenn man die Gärung und die Empörung über die trostlosen Verhältnisse hochträdelnd als „Habituismus“ nieder schlägt und dadurch die notwendigerweise nach Auslösung drängende leidenschaftliche Energie zugrunde richtet. Schon eine verhältnismäßig so geringe Angelegenheit wie die Behandlung der freimüthigen Interpellation über die Wirbcherei und des Zentrums über das Saarregime muß infamende sein, die Volksseele bis in ihre Tiefen zu erregen, wenn man gewahrt wird, wie das preußische

Abgeordnetenhaus die Interpellationen behandelte. Ueber einen jeden Pappenspiel sozujagen, der dem Volksbewußtsein ins Gesicht schlägt, muß der Arbeiter sofort eine drohende Haltung annehmen als einen Beweis, daß er nicht willens ist, sich auch nur die kleinste Rechtsbeugung gefallen zu lassen, sie gegebenenfalls mit einem „Kampfe auf Leben und Tod“ beantworten.

Um diese gährenden Empfindungen und Gefühle für die Unterdrückungen hervorzuheben, sie immer stärker und impulsiver anschwellen zu lassen, bedarf es nun allerdings grundsätzlich anderer Agitation, wie sie von Km. und der mit ihm konspirierenden Praktiker angewendet wird. Mit einer Voreingenommenheit und bedingungslosen Verwerfung — Km. allerdings nennt das „Objektivität“, fühle, nüchterne Erwägung — denen das Zeugnis Vb gehörte, gerät man immer nur die schädigenden Wirkungen des Generalfreists herbei, stellt ihn als einen Popanz dar und macht uns gruselig mit den Opfern, die er an Gut und Blut verursachen könnte. Stets ist man bestrebt, etwaige Erfolge zu verneinen, die Niederlage der Arbeiter von vornherein und auf alle Fälle zu „konstatieren“, den Sieg der Bourgeoisie aber mit unsehbarer Sicherheit zu prophezeien; eine Unterfützung, wie sie sich die gar nicht besser wünschen kann. Aber noch nie hat man die nützlichen Erfolge des Generalfreists erörtert. Daß z. B. das Solidaritätsgefühl der Arbeiter dadurch in fruchtbarer Weise entwickelt wird und er zur Ueberzeugung kommt, daß die Interessen brutal ausgebeutert und um ihre Menschenwürde ringender Arbeiter auch die Feigen seien, hat man noch nicht gesagt. Daß der große Solidaritätsstreik der Bergarbeiter zu Bilbao in Spanien nach vier Tagen mit dem vollständigen Siege der Arbeiter endete und die tapferen Waffendienstverweigerung Siegel beim Genfer Generalfreist Jubel und Begeisterung in der Bevölkerung erregte, ist wertlos, erwähnt zu werden. Wenn sich die Frauen und Kinder beim italienischen Generalfreist in Selbstverleugung ihres Lebens über die Eisenbahnschienen warfen, um die Jüge am Fabren zu verhindern und russische Gefangene mit dem denkbar besten Erfolge Hungerstreiks inszenieren, Leiden jeder Art und Verbannung auf sich nehmen, um den Machthabern bewundernswürdige Solidaritätsproben zu geben, ist rein gar nichts. Daß die Arbeiter auf rigorose Provokationen nicht wie die Esel stillhalten können, um sich das Fell über die Ohren ziehen zu lassen, ist von ganz geringer Bedeutung, nicht wert, ein Wort darüber zu verlieren. — Alles das ist nichts! — Um alle diese Kleinigkeiten kümmert sich die in höherer Erwägung schwebende Seele Km.s nicht. „Objektiv“, wie er nun einmal ist, sieht er immer nur die Opfer, — die Opfer, sieht er nur das Geld, das liebe, das schöne klimpernde und blinkende, das gleisende Geld; das er lieber in dem Kasten zu Bergeshäusern aufhängen und verrotten lassen möchte, als daß er es zur Erringung eines großen idealen Zweckes zinstragend, hundertfältig zinstragend anlegen möchte. Welche unsäglich traurige Praxis! Ja, sollen sich denn fortgesetzt die im Verhältnisse zu anderen Ländern stark organisierten deutschen Arbeiter durch die undszipflirten Massen bis aufs Blut beschämen lassen, die für eine große Sache auch große Opfer bringen, etwas Großes wagen? Lehrt denn den Praktikern die Geschichte nichts?

Gaben nicht die beiden Orachen selbstlos ihr Leben hin für die Gebredeten und starb nicht ein Thomas Müntzer für die geknechteten Leibeigenen? Mußte nicht Giordano Bruno für seine Ueberzeugung den Scheiterhaufen bestiegen und boten nicht die Jakobiner und Kommunekämpfer der wilden Soldateska in Todesverachtung ihre entblühte Brust? Zogen nicht die Freiheitskämpfer anno 1813 nicht in den Krieg und zwar obendrein für eine Sache, die an sich sinnlos ist, so daß wir, die wir ja doch für ein Menschheitsideal streben, uns ein Beispiel daran nehmen könnten? Geben uns nicht selbst die barbarischen und wilden Völker musterhafte Proben untadeligen Edelmutes und einer Opferwilligkeit, die hinreichend und betörend wirkt, so daß Seumes Wort gerechtfertigt erscheint: Seht — wir Wilden — sind doch bessere Menschen? Geht das alles eindrucklos an unseren Praktikern vorüber? Geht ihnen die Geschichte rein gar nichts; die Geschichte, die uns auf jedem Blatte mit massiven Tatsachen beweist, daß ohne Opfer irgendwelcher Art noch nie ein Fortschritt oder die Verbindung reaktionärer Maßregeln errungen ist?

Da denkt Robert Schmidt nicht wunder, wach eine fundamentale Weisheit er verkindet, wenn er mit väterlicher Ermahnung auf dem Amsterdamer Kongresse sagte, daß man bei jeder gewerkschaftlichen Maßnahme erst fragen müsse, ob sie auch Erfolg brächte, und ob dieser auch im Verhältnisse stände zu den dazu aufzuwendenden Mitteln. Welche eine widerwärtige Schacherei und Kleinigkeitstrümmerei, wie sie selbst der ausgefeinsten jüdische Händler nicht besser machen könnte! Und schließlich, wer soll Richter sein darüber und vorher entscheiden, ob eine Maßnahme Erfolg habe oder nicht? Dünkt sich H. Schmidt als der bestgeeignete Mann dazu? Ja danke; ich lehne ihn wegen totaler, alku nüchterner Befangenheit ab.

Daß durch eine solche bejammernswerte, notorisch einseitige Behandlung einer so tiefgreifenden Frage dem Arbeiter jede energische, selbstbewusste Initiative, auch wenn die Chancen noch so günstig wären, aufs gründlichste vereitelt wird, versteht sich am Hande und fordert deshalb auch einmal den schärfsten Widerspruch heraus. Denn woher soll der Arbeiter Mut und Kraft nehmen, wenn ihm ruhig und kühl „bewiesen“ wird, daß er der verlierende Teil sei? Diese ruhige und nüchterne Erwägung, die nicht wunder denkt, über welches gewaltige Maß von Objektivität, Realität, Sachlichkeit sie verfügt, und wie diese praktischen Schlagwörter sonst noch heißen mögen, ist weiter nichts als eine schablonisierte Flammcherei, die verdient verprügelt zu werden, weil sie dem Arbeiter gar nichts, den herrschenden Gewalten aber desto mehr nützt. Kein vernünftiger Mensch wird verlangen, daß sich der Arbeiter plan- und sinnlos in Zumulte und Demonstrationen stürzen soll, die für ihn nur schädigend wirken können. Nein, aber was erforderlich ist, das ist die auch von Km. betonte so notwendige Vorbereitung auf die Aktion, damit der Arbeiter die wirksame Waffe des Generalfreists erkennen lerne und sie mit voller Wucht anzuwenden versteht.

Dazu gehört nun also vor allen Dingen die systematische Erregung der leidenschaftlichen Empörung und Gärung gegen die unerträglichen Unterdrückungen, die fortgesetzte Erweckung der Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, mit der bestehenden Gesellschaftsordnung als der Wurzel alles Übels. Nicht aber die Erweckung jener unfittlichen Unzufriedenheit, die voll Neid, Haß und Bosheit darüber ist, wenn der eine den schäumenden und perlenden Sekt über die gnußfüchtigen Lippen gießt, während sie selbst im elenden Fusel ihr erbärmliches Dasein zu erlösen und zu erlösen sucht; sondern jene sittliche Unzufriedenheit, die voll gerechten Hohnes darüber ist, daß nicht allen die Schale ungetriebener Befriedigung und der Reich wechselvoller veredelnder Freude über die glücksdurstenden Lippen gereicht wird. Ferner gehört dazu der Appell, nicht etwa an die niedrigen Instinkte und Leidenenschaften — o nein, die wollen wir getrost dem geschneigeltten parlamentarischen Schönheitsredner und Universaldiplomaten Bülow überlassen, wenn er auf die polnische „Kaninchenjagd“ geht oder sonstwie in bezug auf Unkultur bramarbasierend sein „Deutschland in der Welt voran“ hinausposaunt —, sondern der Appell an die edelsten Menschheitsgüter der Freiheit und Menschenwürde. Dann gehört auch noch die Begeisterung für diese Güter dazu, eine Vorbereitung zur Aktion zu vollführen. „Begeisterung, mein Sohn, gehört dazu, eine große Sache zu vollbringen“, so sagte schon der große St. Simon zu einem seiner Schüler. Und Begeisterung gebrauchen auch wir, um unsere Ideale durchzusetzen, den der Enthusiasmus und die Begeisterung sind nun einmal Machtfaktoren, die in der menschlichen Entwicklung eine wesentliche Rolle spielen, trotz früher, nüchterner Erwägung und ruhigen Denkens. Wiederum aber nicht jene Begeisterung, die in einem gegebenen Augenblicke wie ein Strohflecken aufblüht und ebenso schnell wieder verflücht, wie es entstanden ist, sondern jene kontinuierliche Begeisterung, die in dem Erassen und Erkennen eines großen Prinzips besteht, und die trotz unzähliger Mißerfolge nicht mutlos wird, sondern stärker und kräftiger als zuvor an der Durchführung des Zieles arbeitet.

„... Kurzweg über ihn dogmatizieren wäre durchaus verfehlt. Was man tun könnte, wäre nur, sein Wesen, seine Probleme und Formen in knappen Sätzen darzulegen, zu entwickeln, was er nach menschlichen Berechnungen möglicherweise leisten kann.“

So sagt Freund Bernstein, auf den man sich ja sonst so gern beruft, über den Generalfreist. Der Arbeiter kann ihn durchführen, wenn er nur will. Aber wollen, wollen und zum drittenmale wollen muß er ihn, und das ist die Hauptsache. Ist er erst so weit gekommen, dann wird er auch nicht mehr vor den Opfern zurückschrecken, durch die ihn unsere Antigenerefreistler zum Schreckgespenst machen, ohne daran zu denken, daß jede fortschrittliche Maßnahme der Arbeiter Opfer erfordert. Wenn wir z. B. zur Aufrechterhaltung unsrer Tarifgemeinschaft gehörige Opfer bringen und bedien müssen, ja, beim Zeufel, weshalb sollen wir uns denn zur Erringung der höchsten Menschheitsgüter nicht ebenfalls Opfer auflegen? Aber merkwürdig, da scheut man sie, da weist man sie abzuwenden zurück — und so was nennt sich dann mit dem Brusttone der Ueberzeugung Objektivität. Ein Prosit solcher „Objektivität“!

Wenn schließlich Km. „gegen alle Möglichkeiten und Ursachen eines Generalfreists nur ein Mittel kennt, um alle Anschläge auf Volkswohlfahrt und Volksrechte zu schänden zu machen“ und dann das auch „von Liebknecht so viel gebrauchte Zaubermot: Agitieren und organisieren“ vor Augen fällt, so sind das einfach — im Sinne Km.s betrachtet — große Worte, hinter denen nichts steckt. Was versteht er denn nun wohl unter agitieren und organisieren? Etwa bloß eine große Zahl Mitglieder,

die ihren Beitrag zahlen und meinen, damit alles getan zu haben? Zugunsten Km.s nehme ich an, daß er sich zu eng begrenzt den Begriff des Organisierens und Agitierens nicht erklärt. Vielmehr soll durch die Organisation und Agitation der Arbeiter seine Stärke erkennen lernen; er soll wissen, daß er allein nichts, gemeinsam aber alles ist. Die Organisation soll dem Arbeiter als Mittel zum Zwecke dienen, zunächst ihm seine Ideale erkennen zu lernen — und dann aber auch in eherner Konsequenz sie vermittelt der Organisation durchzuführen. Der Arbeiter soll durch die Organisation Energie, Festigkeit und Selbstbewußtsein erlangen, er soll seine Freiheit und Unabhängigkeit als unantastbare Güter achten und schätzen lernen; sie soll dem Arbeiter strenge und konsequente Anschauungen beibringen und ihn stählen, schulen und disziplinieren — kurz, die Organisation soll den Arbeiter zum Sozialismus erziehen. Wo aber das Selbstbewußtsein und das Freiheitsempfinden erst Fuß und Boden gefaßt hat, da läßt es nicht wieder los. Da drängt es mit impulsiver Stärke nach Auslösung und erklärt trotz aller reformerischen Jeremiaden und Klagerufe der heutigen Unfreiheit und Unterdrückung in Permanenz den Krieg bis aufs Messer. Da nun Km. diesen angeführten erzieherischen Aufgaben der Organisation und Agitation volle Zustimmung spenden wird, so wird schließlich diese Organisation und Agitation in letzter Instanz auf Witzbeaus Wort: „Hütet euch!...“ hinauslaufen, denn so naiv und so glaubensföhrig wird selbst der ruhige und nüchterne Km. nicht sein, daß er annehmen könnte, der Arbeiter würde in Schlafantoffeln und Schlachthausen zum Siege marschieren. Kein so erzogener Arbeiter wird wünschen, daß es im Laufe des Entwicklungsprozesses zu gewalttätigen Zusammenstößen kommen möchte, aber er soll ihnen auch ruhig und mitvoll in Auge sehen und sie aufnehmen, „wenn kein anderer Weg mehr übrig bleibt“. Der „Kampf auf Leben und Tod“, den der „Corr.“-Redakteur sonder Bescheidenheit zur Erhaltung unsers unschätzbaren Gutes, der Gleichberechtigung, propagiert, gilt mit viel größerer Berechtigung auch für die gesamte Arbeiterschaft, denn sie hat noch viel schätzbare Güter zu erhalten und zu erriegen als so ein von uns zum Non plus ultra erhobenes Prinzip. Die Arbeiterbewegung hat sich, entsprechend ihrer historischen Mission, nur nach links zu richten, wo freie Anschauungen, niemals aber nach rechts, wo sie in den ausgetretenen Pfaden kümmerlicher Freiheits- und Volksrechte elend stranden und zugrunde gehen muß! Eberfeld. E.

Drucksacheneingänge.

Die Berliner Typographia hat von ihrem fünf- undzwanzigsten Stiftungsfeste, über welches im „Corr.“ ja mehrfach berichtet worden ist, uns zwei Drucksachen gesandt. Das Programm zu der eigentlichen Stiftungsfestfeier umfaßt nicht weniger als zwölf Quartseiten, wozu noch der Umschlag kommt. Die renommierte Kunstdruckerei Wehr. Feyl hat dasselbe mit modernem Linien- und ditzo zeichnerischem Schmuck versehen, der in heller Siena auf gelblichem Wäntenpapiere (der Umschlag ist stärkeres Wäntenpapier von dunklerer Färbung) gedruckt ist. Die Schlußvignette auf der letzten Textseite beeinträchtigt ein wenig den einheitlichen Charakter, der sonst in jeder Beziehung gewahrt ist. Als Schrift wurde die Teutonia von Hoffmeister verwendet. Auch das bei Witzgrube & Co. gedruckte Programm zu dem Festkonzerte zeichnet sich durch Uebereinstimmung in Papier und Druck aus; die Satz- ausstattung ist gefällig und einheitlich bis auf die Wieder- überdrucken. — Der Breslauer Buchdrucker-Verbandsverein ist recht häuslich veranlagt und dehnte im letzten Sommer diese gegen nicht zu unterschätzende Eigenschaft sogar auf ein Festkleid aus, indem er dasselbe erst Ende Oktober zu einer anderen Gelegenheit Verwendung finden ließ. Aus welcher Druckerei dasselbe stammt, ist nicht angegeben; edle Spender zielt ja immer Bescheidenheit. Die Titelseite genügt von zeichnerischem Schmuck; für Uktavformat ist das Gute darin aber zu viel getan, auch sind die beiden „Madonnenhäupter“ doch recht unmotiviert. Daß man sich die Arbeit nicht leicht gemacht, beweist die Druckausführung des Titels in fünf Farben; die beiden Textseiten wurden in drei Farben gedruckt. — Vom Programme des Ortsvereins Burg gefallen uns die Innenseiten, eine zarte Linienkombination in Grün mit in Sepiabraun gedrucktem Texte, am besten. Auf dem Umschlage hätte das — übrigens altnordische — Buchdruckerwappen entweder ganz fortbleiben, oder aber es hätte bedeutend kleiner sein müssen. Der innere Titel hat durch die massive Pflanzenranke jedenfalls keine Verschönerung erfahren. Gedruckt ist das zwölfseitige Programm von der Firma A. Hopfer.

Der Gesangverein Gutenberg in Frankfurt a. M. sandte ein vierseitiges, auf Wäntenpapier gedrucktes Quartprogramm ein, welches wegen seiner Einfachheit nicht Anspruch auf nähere Besprechung erheben kann.

Tagegen erriente uns Hannover mit verschöbener recht hübschen Drucksachen. Das Einladungszirkular zur Dreifarbenbruderschaft findet vornehmlich unsern vollen Beifall. Entwurf und Satz dieser hochmoderneren Arbeit stammen aus der Verenbergischen Buchdruckerei, gedruckt wurde dieselbe indessen in der Farbenfabrik von Wehr. Jänecke und Fr. Schneemann. Auf steingrauem (Cheviot- umschlag)-Karton von Pönsgen & Meyer in Hamburg kommen der Text (eine Abart der Göttern) und die

Seitenleiste, in Schwarzlack gedruckt, sehr gut zur Geltung, nicht minder die in Gold gehaltenen Linien und Carreaux. Die erste Seite dieses dreiteiligen Zirkulars schmückt ein aufgelegter kleinerer Dreifarbenbruderschaft eines Klischees von Schelter & Wiefede. Die beiden verwandten Töne (ein lichter und ein dunkler grauer) erhöhen die Wirkung der ersten wie den der Textseite noch beträchtlich. Die geprägten Partien der ersten Seite fäkten aber etwas hervortreten können. Die Einheitslichkeit dieser Drucksache ist selbst bis auf das Kuvert ausgedehnt, welches ebenfalls aus dem bezeichneten Karton gefertigt ist. — Der Katalog zu dieser Ausstellung ist gleichfalls eine sehr anerkennenswerte Leistung der Verenbergischen Druckerei. Den in Schwarzlack, Gold und Deckweiß auf grünem modernen Karton gedruckten Umschlag zielt eine recht effektvolle Zeichnung. Wenn auch die eigentlichen Textseiten in der Schrift nicht streng mit der Umschlags- und der Titelseite harmonieren, so soll mit dieser Erwähnung dem Ganzen kein Abbruch getan sein. In der Ausstellung wird auf einer Vortragspresse (Nr. 5) ein Dreifarbenbruderschaft (das Feinsche Aquarell „Ein Lied“) hergestellt, eine tadellose Arbeit. Der Maschinenmeisterverein und die Typographische Vereinigung Hannover, speziell aber das Ausstellungskomitee, verdienen alles Lob über diese in ihrer Art jedenfalls erstmalige Veranstaltung. — Die Niederstafel Typographia zu Hannover gab zu ihrem dreißigsten Stiftungsfeste eine Geschichte über ihr seitheriges Wirken heraus, welche in der Vereinsbuchdruckerei hergestellt ist und 56 Seiten Großtext umfaßt. Wir gestehen, eine so eingehende Vereinschronik noch nicht in Händen gehabt zu haben. Obst doch der Verfasser (Max Eigenbroff) sogar eine graphische Darstellung des aktiven Mitgliederstandes während der verfloffenen 30 Vereinsjahre! Die innere Ausstattung dieser Erinnerungsblätter ist einfach, fast zu einfach. Der Umschlag in Gold, Deckweiß und Schwarz auf grünem modernen Karton ist dagegen in Satz und Druck eine recht gelungene Leistung; das Mittelfeld mit dem auf einer stoff entworfenen Arruhenden Buchdruckerwappen macht sich sogar sehr schön. — Vom Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona liegt uns das Programm zum Breittabende vor, eine ebenso eigenartige wie hervorragende Arbeit der Firma Ernst C. Jahnke. Mit zwei Farben (Grau und Gold), einer Ausparung und einer Fräguung ist da auf einem starken weissen, rauhen Karton (längliche Klappkarte) eine gediegene Wirkung erzielt. Nicht zuletzt ist diese dem prächtigen Entwurf von Leopold Fuchs zu verdanken, der die äußere Klappe mit einer Garde ältern Stiles versehen, deren Mittelfeld von einem in mehrmaligem Gange gedruckten Töne in Grau bedeckt ist. Die Satzführung ist tadellos.

Die Sachtechnische Abteilung der Mainzer Typographia sandte uns ihr bei Karl Theyer gedrucktes Winterprogramm. Die Ausführung ist einheitlich in Satz und Druck, der Doppelpfader der ersten Seite aber eine nicht in allen Teilen gegliederte Zeichnung.

Korrespondenzen.

— e. **Reichenbach** i. Schl. Zu Nr. 129 des „Corr.“ befindet sich ein Artikel aus dem nahen Langenbielau, in welchem die Kollegen der Krichlerischen Buchdruckerei (Gutenbergsbündler) aufgefordert werden, endlich den Versuch zu machen, den Prinzipal zur Einführung des Tarifes zu bewegen. Wahrscheinlich ist der Artikelschreiber ein Neuling unsrer Gegend, denn sonst müßte er wissen, daß dergleichen Aufforderungen an die Gutenbergsbündler schon seit vielen Jahren erfolgt sind, leider bis heute ohne jeden Erfolg. Die Schuld an den tarifwidrigen, teils traurigen Verhältnissen in den Orten Schweidnitz, Diesdorf, Frankenstein, Langenbielau und Reichenbach liegt nicht allein an den in diesen Orten konditionierenden Gutenbergsbündlern, sondern vielmehr an dem Hauptvorstande des Bundes, dem die tarifwidrigen Zustände durch direkte Zuschriften, durch den „Corr.“ und den „Typ.“ seit Jahren bekannt sind, ohne jemals die Mitglieder zur Einführung des Tarifes veranlaßt zu haben. Da auch in letzter Zeit in Tarifdruckerischen Verbandsmitgliedern aus nahe liegenden Gründen Gutenbergsbündlern Platz machen mußten, so müssen eben andere Wege eingeschlagen werden, um den in obigen Orten fast gänzlich unbekanntem tariflichen Bestimmungen und sanitären Einrichtungen Eingang zu verschaffen. Hierzu würde sich als dringend notwendig die Gründung eines Ortsvereins für die Orte Reichenbach, Langenbielau und Peterswaldau empfehlen. In beiden erstern Orten befinden sich zusammen etwa 20 Verbandsmitglieder, denen fast nie Gelegenheit geboten ist, kollektiven Verkehr zu unterhalten und tarifliche Angelegenheiten zu besprechen. Die Versammlungen könnten abwechselnd in den drei genannten Orten, die für einen Nidel mittels Dampfstoß in wenigen Minuten zu erreichen sind, stattfinden. Ueber den agitatorischen Wert eines Ortsvereins und besonders in hiesiger Gegend dürften sich alle Kollegen einig sein. Seine Aufgabe wäre besonders, den Gutenbergsbündlern plausibel zu machen, daß sie die gleiche Verpflichtung haben, für Einführung des Tarifes zu sorgen. Und sind sie dazu nicht zu bewegen, nun dann bietet gerade der „Kreis Schweidnitz“ des Gutenbergsbundes den Beweis, daß die Tarifvereinbarungen für die Folge von Organisation zu Organisation geführt werden müssen, denn was nicht

uns der Gutenbergsbund, wenn seine Mitglieder — mit wenigen Ausnahmen — für Einführung des Tarifes nicht zu haben sind. Den Verbandsmitgliedern in Reichenbach und Langenbielau aber rufe ich zu: „Auf, zur Gründung eines Ortsvereins!“

ss. **Mostof.** Wenn bisher nichts Erfreuliches von hier zu berichten war, so dringt diesmal ein heller Lichtschein aus der in dem finstern Mecklenburg gelegenen großen Seestadt Mostof. Ein bedeutender Schritt nach vorwärts auf dem Gebiete der Tarifgemeinschaft ist insofern erzielt worden, als der Tarif in drei Druckereien, deren Inhaber sich bisher hartnäckig weigerten, denselben anzuerkennen, seinen Eingang gehalten hat. Auf eine Intervention des Zentralvorstehenden Döblin, der am 2. November in unseren Mauern weilte, erklärte die Firma Winterberg ihren Beitritt zur Tarifgemeinschaft; Herr Lorenz, der Inhaber der Karl Hinfortschen Buchdruckerei, der an dem genannten Tage nicht angetreten war, sandte andern Tages an dem Vorsitzenden des hiesigen Ortsvereins die Mitteilung, daß vom Montag der nächsten Woche ab der Tarif in seiner Druckerei zur Einführung komme, und er die schriftliche Anerkennung d. S. selbst bereits an das Tarifamt abgehandelt habe. Die Firma Gichemeyer & Fetz, die schon früher die Erklärung abgegeben, daß, wenn ihre Konkurrenten tarifliche Verhältnisse in ihren Druckereien einführen, sie das auch tun werde, kam ihrem Versprechen nach und erkannte den Tarif ebenfalls schriftlich an. Somit ist die Zahl der tariftreuen Druckereien auf fünf gestiegen. Aufgabe der Verbandsmitglieder der betreffenden Druckereien wird es nun sein, darauf zu achten, daß der Tarif in allen seinen Teilen auch innegehalten wird. Ob die Herren Nichtverbandsmitglieder, die hier wieder mal gerannt, wo sie nicht gefaßt haben, an ihre sündige Brust schlagen und sich ihrer Organisation anschließen werden? Eine unruhigliche Ausnahme, den Tarif nicht anerkannt zu haben, macht jetzt nur noch die Druckerei von Adlers Erben, deren Besitzer bisher jedes Entgegenkommen mit der Motivierung ablehnte, daß er den Tarif nicht anerkennen könne, weil die anderen Druckereien, mit denen er konkurrieren müsse, auch nicht tarifmäßig seien. Da das Bild nun ein wesentlich andres, sind die angeführten Gründe nicht mehr stichhaltig, und es wäre zu wünschen, daß auch in der Druckerei der liberalen „Mostofener Zeitung“ der Tarif recht bald zur Geltung kommt. — Der Grund, weshalb der Zentralvorstehende Döblin nach hier gekommen, war aber nicht der, um die Tarifignoranten für die Tarifgemeinschaft zu gewinnen, sondern um in Unterhandlung zu treten mit dem Herrn Geh. Kommissionsrat Boldt zwecks Abschaffung der Mißstände, die sich wiederholt in letzter Zeit in bezug auf die Zugehörigkeit zur Organisation in der Druckerei des „Mostofener Anzeiger“ gezeigt hatten. In dem genannten Geschäft, in dem die Verbandsmitglieder nur ein Drittel des Personals ausmachen, wurde die Animosität gegen den Verband dadurch befestigt, daß bei sich notwendig machenden Entlassungen die Verbandsmitglieder stets zuerst und nicht etwa die später eingestellten Nichtverbandsmitglieder gekündigt wurden; auch die neuangelernten Kollegen, die sich in den Verband aufnehmen ließen, mußten diesen Entschluß mit dem Verluste ihrer Kondition bilien. Wiederholt beschäftigte sich der hiesige Ortsverein eingehend mit den Zuständen in der Druckerei des „Mostofener Anzeiger“ und kam zu dem Schluß, eine derartige entwürdigende Behandlung seiner Mitglieder sich nicht länger gefallen zu lassen und eventuell energische Maßregeln zu ergreifen. Die Intervention des Kollegen Döblin zeitigte nun das Resultat, daß der Geh. Kommissionsrat Boldt die Erklärung abgab, in Zukunft dem Verbandsmitgliedern den Weg legen zu wollen und bei sich notwendig machenden Entlassungen der Reihe nach zu verfahren. Als Gegenleistung verlangt Herr Boldt Ehrlichkeit ihm gegenüber seitens des hiesigen Ortsvereins. Die Unehrlichkeit erblickte Herr Boldt in dem Umstande, daß die in seiner Druckerei angelernten Kollegen, die sich in den Verband haben aufnehmen lassen, nicht im „Corr.“ veröffentlicht worden seien. Wir nehmen keinen Anstand, zu erklären, daß wir dem Worte des Herrn Geh. Kommissionsrat Boldt vertrauen entgegenbringen, und möge der gewerbliche Friede im Buchdruckgewerbe nun auch in Mostof seinen Eingang halten.

§ **Stuttgart.** Unter allen Wänteln ist Ruß! — und alles ist wohl bestellt bei den Korrektoren Stuttgart. Dieser Auffassung muß man unbedingt huldigen, wenn man sieht, daß allerorten die Korrektoren sich zu Spezialvereinigungen zusammengeschlossen zwecks Hebung und Beförderung ihres Standes, der wirklich der Hebung und besonders Aufbesserung in puncto Finanzen bedarf, und nur die Korrektoren Stuttgart — schlafen! Ober ist wirklich bei ihnen alles so wohl bestellt, daß sie es nicht für nötig erachten, sich zusammenzuschließen? Ist Stuttgart die billigste Stadt, in der sich's herrlich und in Freuden leben läßt? Werden daselbst fürstliche Böhne gegakkt? Geht diese Sparte die besondere Anerkennung ihrer Brotgeber und — last not least — der Mitkollegen vom Verufe? Ja, wenn dem so wäre — selbst dann wäre es nicht zu entschuldigen. Aber hier am Plage ist wie überall die gleiche Misere. Wohnungssteuerung, Lebensmittelerhöhung usw. uns ungemessene — und trotzdem die Lethargie? Vielleicht könnte auch der Vorstand der Mitgliedschaft etwas zur Erleichterung dieser Angelegenheit beitragen, obgleich er nach seiner Meinung kein großes Interesse daran hat.